

Persönliche Erklärung Dr. Franz-Georg Rips vom 23. Januar 2009

Entscheidung für eine Bewerbung

Nach gründlicher Überlegung habe ich mich entschieden, in der SPD als Bewerber für das Amt des Bürgermeisters in Erfstadt zu kandidieren.

Nach 15 Jahren intensiver Arbeit auf der „politischen Bühne in Berlin“ möchte ich in die Kommunalpolitik zurückkehren, ohne die Kontakte und Tätigkeiten auf Bundesebene ganz aufzugeben.

Die Kommunalpolitik ist erlebbar, greifbar, fassbar, bürger- und menschnah. Sie hat deshalb eine hohe Attraktivität. Jeder Bürgermeister hat grundsätzlich die Möglichkeit, das Profil kommunalpolitischer Arbeit wesentlich mitzubestimmen. Dies gilt letztlich selbst dann, wenn er über keine Mehrheit seiner Partei im Rat verfügen sollte.

Zur Person

Ich bin am 1. April 1949 im Rathaus in Balve/Sauerland geboren und in einem Haushalt großgeworden, in dem mein Vater ständig Hauptgemeindebeamter war (zuerst Stadt- und Amtsdirektor in Balve, später Stadtdirektor in Menden). Ich habe also gewissermaßen die Kommunalpolitik mit der Muttermilch aufgesogen.

Nach einem altsprachlichen Abitur am Walram-Gymnasium in Menden habe ich in Köln Jura studiert und die Referendarzeit abgeschlossen. Im Jahre 2003 habe ich begleitend zu meiner Berufstätigkeit den Dokortitel an der Universität Bremen erworben.

14 Jahre war ich als Anwalt tätig, danach weitere 14 Jahre als Bundesdirektor (Bundesgeschäftsführer) des Deutschen Mieterbundes, seit dem 1. Juni 2007 bin ich (ehrenamtlicher) Präsident des Deutschen Mieterbundes.

Seit meiner Schülerzeit habe ich zahlreiche politische Funktionen ausgeübt, u. a. war ich 25 Jahre lang Mitglied im Rat der Stadt Erfstadt, habe nahezu alle wichtigen Ausschüsse einmal geleitet, war von 1993 bis 1995 ehrenamtlicher Bürgermeister der Stadt Erfstadt. Auf Bundesebene gehöre ich zahlreichen Fachgremien und Sachverständigenkommissionen im Bereich des Bauens, Wohnens und der Stadtentwicklung an. Außerdem bin ich derzeit Vorsitzender des Verwaltungsrates im Verbraucherzentrale Bundesverband.

Meine bisherige Berufstätigkeit, die aber in den nächsten Monaten ein Ende findet, bezieht sich noch auf die Geschäftsführung von Gesellschaften, die für den DMB im Verlagsbereich und im EDV-Service tätig sind, wie insbesondere auch auf den Vorstandssprecher der Rechtsschutz-Versicherung Aktiengesellschaft des Deutschen Mieterbundes. Die Aufstellung von Wirtschaftsplänen, ein modernes Controlling, betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Management-Tätigkeiten sind mir also nicht fremd.

Ich bin seit mehr als 36 Jahren verheiratet mit Gerlinde Rips, Lehrerin an der Gottfried-Kinkel-Realschule in Liblar. Ich habe zwei erwachsene Töchter und ein Enkelkind.

Privat habe ich die Erfahrung gemacht, dass das Zusammenleben in einem Vier-Generationen-Haus (90jährige Schwiegermutter, meine Ehefrau und ich, meine Tochter mit Ehemann und das Enkelkind) konfliktfrei möglich und immer spannend ist. Ich plädiere deshalb nachdrücklich dafür, auf der Grundlage privater Initiativen solche Wohnmodelle in Erfstadt zu ermöglichen und zu schaffen.

Zur inhaltlichen Arbeit

Bei der heutigen Erstvorstellung meiner Konzepte möchte ich mich auf einige Schwerpunkte beschränken:

1. Bildung

Alle Fachleute wissen, dass im Bildungsbereich über die Zukunftschancen der einzelnen Menschen wie auch der Gesellschaft insgesamt entschieden wird. Chancengerechtigkeit kann es nur dann geben, wenn alle Bevölkerungsschichten einen offenen und wirksamen Zugang zu den Bildungseinrichtungen haben.

Wir müssen deshalb im vorschulischen Bereich und im Bereich der Schulen ein bedarfsgerechtes Angebot vorhalten und ausbauen. Ich befürworte eindeutig die schnelle Zusammenlegung der beiden Hauptschulen in Erfstadt. Ich rege eine Diskussion darüber an, ob das Angebot der Oberstufenkurse in unseren Gymnasien durch eine engere Kooperation verbessert werden kann. Ich möchte den Schülertourismus bekämpfen. Die meisten Schülerinnen und Schüler müssen in Erfstadt ein geeignetes Schulangebot finden.

Und ich plädiere nachdrücklich dafür, dass für alle Kinder und Jugendlichen ausreichende Ganztagsangebote zur Verfügung stehen.

2. Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit

In Erfstadt leben viele junge Familien, bei denen beide Elternteile eine qualifizierte Ausbildung haben und die sich erfreulicherweise auch mit der Erziehung ihrer Kinder befassen.

Faktisch sind oft die Frauen in der Aufteilung der Familienaufgaben benachteiligt: Wir müssen deshalb in Erfstadt dafür sorgen, dass ausreichende Ganztagsbetreuungen für alle Kinder zur Verfügung stehen, um damit eine wesentliche Voraussetzung für eine Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit zu schaffen. In Erfstadt selbst wie auch bezogen auf die gesamte deutsche Gesellschaft können wir es uns nicht leisten, auf die Qualifikationen und die berufliche Mitwirkungsbereitschaft erziehender Mütter zu verzichten.

3. Wirtschaftsförderung

Die Wirtschaftsförderung muss verbessert, eventuell auch neu konzipiert werden. Arbeitsplätze aller Art sind willkommen. Wir müssen aber auch nüchtern feststellen, dass es in der Vergangenheit nicht gelungen ist, größere Produktionsbetriebe mit einem umfassenderen Arbeitsplatzangebot an Erfstadt zu binden. Die Versuche dürfen nicht aufgegeben werden. Wir sollten uns aber darauf konzentrieren, Arbeitsplätze zu schaffen, die dem primären Charakter von Erfstadt als familienfreundlichem Wohnort gerecht werden. Hierbei geht es vor allem um den Dienstleistungsbereich. Chancen sehe ich im Gesundheitswesen und im ständig wachsenden Feld der IT. Auch alle Formen von Handelsbetrieben passen zum Profil unserer Stadt.

4. Haushalt konsolidieren

Erfstadt befindet sich mit seinen kommunalen Finanzen in einer schlichtweg katastrophalen Situation. Es ist eine Illusion, eine Politik betreiben zu können, die die Stadt Erfstadt kurzfristig schuldenfrei macht. Gerade weil dies unmöglich erscheint, wäre die völlig falsche Konsequenz, auf eine verantwortliche Finanzpolitik gänzlich zu verzichten. Wir müssen kurzfristig die Entstehung neuer Schulden eindämmen, möglichst zurückführen, wir müssen mittel- und langfristige Konzepte finden, um das grundsätzlich bestehende Ziel einer Schuldenfreiheit zu erreichen. Es geht einfach darum, dass die Stadt handlungsfähig bleibt.

Kommunale Selbstverwaltung wird pervertiert, wenn wegen Haushaltssicherungskonzepten oder Nothaushalten das Diktat des Handelns auf die Kommunalaufsicht übergeht. Dies muss mit allen Mitteln verhindert werden.

5. Partizipationskultur fördern

Kommunale Selbstverwaltung heißt vor allem, dass die Bürgerinnen und Bürger die Gestaltung ihrer Stadt selbst in die Hand nehmen. Dabei kann es nicht nur darum gehen, einmal in fünf Jahren den Rat und einmal in sechs Jahren den Bürgermeister zu wählen. Dies ist zu wenig. Eine lebendige, aktive und zukunftsorientierte Stadt muss den Sachverstand ihrer Bürgerschaft aufnehmen, die Interessen der beteiligten Gruppen feststellen und bündeln, dazu Diskussionsprozesse einleiten und auf diese Weise eine neue Partizipationskultur zu schaffen.

Ich rege deshalb an, einen „kommunalpolitischen Dialog“ zu begründen. Damit soll ein Informations- und Diskussionsforum geschaffen werden, das sich regelmäßig mit grundsätzlichen und aktuellen Themen befasst und das allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern von Erfstadt zur Beteiligung offensteht. Dieses neue Instrument kann und darf nicht die Entscheidungen des Rates ersetzen. Aber es ist ein sichtbares Zeichen demokratischer Offenheit und kann auf diese Weise eine deutliche Bereicherung der bürgerschaftlichen Mitverantwortung herbeiführen.

6. Zivilgesellschaft stärken

Unabhängig von der Partizipation an politischen Beratungs- und Entscheidungsprozessen muss der Gedanke der Zivilgesellschaft in Erfstadt noch stärker ausgelebt werden.

Um es deutlich zu sagen: Die öffentliche Hand kann nicht mehr alle wünschenswerten Aufgaben finanzieren. Sie muss sich deshalb verstärkt darauf verlassen, dass die Bürgerschaft Formen der Selbstorganisation und der Selbsthilfe entwickelt. Dies ist vor allem in Erfstadt erfolgversprechend, weil es viele Menschen mit einem hohen Sachverstand, mit sozialem Verantwortungsbewusstsein und mit einer aktiven Mitwirkungsbereitschaft gibt. Die davon ausgehenden Gestaltungschancen müssen durch geschickte Moderation der Stadt aufgedeckt und entwickelt werden.

7. Blockade im Rat abbauen

Der Rat einer Stadt ist kein Parlament. Selbstverständlich müssen Sachfragen auch auf der Grundlage unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Vorstellungen der Parteien ausgetragen und diskutiert werden. Ein Rat muss aber immer auch konsensfähig und konsensbereit sein. Mein Appell richtet sich deshalb an alle im Rat vertretenen Fraktionen, an Mindestkonsensen mitzuarbeiten und damit die Erreichung der von mir formulierten und anderer Ziele zu ermöglichen.

Zur Werteorientierung

Ich bin gläubiger Christ, dazu habe ich mich immer bekannt. Die christliche Theorie ist für mich ein gutes Fundament für den persönlichen „Wertehaushalt“ – ich pflege bewusst eine kritische Distanz zu den Verlautbarungen und Formalstrukturen „meiner“ katholischen Kirche in Köln und Rom. Ich rufe die erfreulich engagierten christlichen Gemeinden und die Sozialverbände in Erfstadt auf, ihre Anstrengungen für eine soziale und solidarische Stadt fortzusetzen und möglichst zu vertiefen.

Zum Arbeitsstil und zur Arbeitsweise

Ich arbeite konsequent team-orientiert, offen für Diskussionen, aber auch an klaren Zielen ausgerichtet. Wenn der Diskussions- und Abwägungsprozess zu einer Frage abgeschlossen ist, muss am Ende eine Entscheidung stehen, die dann auch konsequent und unbeirrt umgesetzt wird.

Seit 40 Jahren, beginnend mit Tätigkeiten in der Schüler- und Studentenvertretung, später im Rat der Stadt Erfstadt, in Verbänden und anderen Einrichtungen, habe ich führende Funktionen wahrgenommen. Ich habe dabei festgestellt, dass es keine Alternative zur Sachorientierung gibt. Eine klare und saubere Argumentation, dabei auch anderen zuhören, konsequent an Sachaussagen orientierte Entscheidungsprozesse sind alternativlos. Wenn eben möglich, müssen in solchen Beratungs- und Entscheidungsverfahren persönliche Querelen, Eitelkeiten, Befindlichkeiten ausgeklammert bleiben.

In meinem Umfeld bin ich als „Arbeitstier“ bekannt. In der Tat: Ich arbeite viel und gerne. Ich will aber auch sehr deutlich machen: Familie und Freunde dürfen über die Arbeit nicht zu kurz kommen.

Zum Amt des Bürgermeisters

Als ehrenamtlicher Bürgermeister von Erfstadt habe ich den klassischen Grußonkel abgegeben. Ich habe mitunter am Wochenende 15 und mehr Repräsentations-termine wahrgenommen.

Dies kann nicht das Verständnis eines hauptamtlichen Bürgermeisters sein. Selbstverständlich muss der Kontakt zur Bürgerschaft, zu den vielen Vereinen in Erfstadt, zu den Aktionsgruppen aufrechterhalten und gepflegt werden. Ein hauptamtlicher Bürgermeister muss aber auch mit Führungskraft die große Verwaltung unserer Stadt führen. Hierzu braucht er die notwendige Zeit und Arbeitskraft. Die Repräsentationspflichten müssen auch auf die Stellvertreter des Bürgermeisters und die Ortsbürgermeister delegiert werden können. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, erfolgreiche Bürgermeistertätigkeit beherrschbar zu halten.

Zu meinen anderen Tätigkeiten

Ich werde auf jeden Fall Präsident des Deutschen Mieterbundes bleiben, und zwar auch auf lange Sicht, wenn die Gremien meines Verbandes mich im Jahre 2011 wiederum für vier Jahre in dieses Amt wählen sollten. Damit werde ich auch in Zukunft einen kleinen Teil meiner Zeit in Berlin verbringen müssen und wollen. Dies ist übrigens auch für die Stadt Erfstadt durchaus sinnvoll und hilfreich: Ich bin von der Bundesregierung und anderen Institutionen in zahlreiche Sachverständigenkommissionen, Facharbeitskreise und ähnliche Gremien berufen worden. Ich bin, und zwar auch außerhalb meines Verbandes, als Fachmann für Fragen des Bauens, des Wohnens, der Stadtentwicklung und des Immobilienrechts anerkannt. Ich habe die Möglichkeit, an der Profilierung von Bundesförderprogrammen und an der Vorbereitung von städtebaulichen Wettbewerben u. ä. konkret teilzunehmen und Einfluss zu nehmen.

Diese Verdrahtung und Vernetzung sollten die Möglichkeit eröffnen, auch Vorteile für unsere Stadt Erfstadt zu generieren. Ich werde jedenfalls im Falle meiner Wahl sehr sorgfältig prüfen, ob wir uns an sinnvollen Förderprogrammen der Stadtentwicklung und an städtebaulichen Pilotprojekten beteiligen können

Frauenthal

Seit fast 30 Jahren bin ich im Verwaltungsrat der Stiftung Frauenthal tätig, davon die längste Zeit als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Ich habe in dieser Zeit mit anderen zusammen dazu beitragen können, unser Krankenhaus zu einem Gesundheitszentrum weiterzuentwickeln. Das Marien-Hospital selbst ist erweitert worden um Räume für einen niedergelassenen Nierenarzt, um ein stationäres Hospiz, das wir gemeinsam mit der Rhein-Erft-Kreis-Hospiz-Bewegung betreiben, vor allem auch um das Alten- und Pflegezentrum Münch-Stift. Weitere Ausdehnungen der Leistungen und neue Bauten stehen konkret in Aussicht. Die Stiftung Frauenthal hat sich inzwischen zu einem der größten Arbeitgeber in Erftstadt entwickelt. Ich werde diese Tätigkeit, die rein ehrenamtlich ist, auf jeden Fall fortsetzen. Dabei sei erwähnt, dass der Bürgermeister der Stadt Erftstadt qua Amt Mitglied des Verwaltungsrates ist.

Zum amtierenden Bürgermeister Ernst-Dieter Bösche

In aller Deutlichkeit will ich sagen, dass unserem Bürgermeister Ernst-Dieter Bösche der Dank der Stadt jetzt schon dafür gebührt, was er getan und geleistet hat. Seine Tätigkeit ist noch nicht beendet. Ich habe vor allem in der Zeit, als ich ehrenamtlicher Bürgermeister war, mit dem damaligen Stadtdirektor Ernst-Dieter Bösche äußerst vertrauensvoll und auch erfolgreich zusammengearbeitet.

Diese Kooperation hat sich fortgesetzt in der Stiftung Frauenthal, in der der Bürgermeister und ich gemeinsam neben Dechant Wilhelm Hösen den Vorstand bilden.

Aus dieser langjährigen und intensiven Zusammenarbeit hat sich eine persönliche Freundschaft entwickelt. Dabei wird es auch in Zukunft bleiben. Ich wiederhole meine Aussage, dass ich mich als Kandidat nicht zur Verfügung gestellt hätte, wenn Ernst-Dieter Bösche als unabhängiger Kandidat zur nächsten Bürgermeisterwahl angetreten wäre.

Ich werde auch in Zukunft das Gespräch mit Ernst-Dieter Bösche suchen. Und ich werde vorschlagen, dass er nach seinem Ausscheiden als Bürgermeister in Erftstadt auf jeden Fall als gewähltes Mitglied seine erfolgreiche Tätigkeit im Verwaltungsrat der Stiftung Frauenthal fortsetzen kann.

Zur SPD

Ich gehöre der SPD seit 36 Jahren an. Ich stehe in meiner Person und meiner Arbeit für die Grundwerte dieser Partei: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Ich sage aber in aller Deutlichkeit, was immer Maxime meines Handelns in der Vergangenheit gewesen ist: Ich habe mit der Entgegennahme des Parteibuches nicht meinen Denkapparat ausgestellt. Die Mitgliedschaft zu einer Partei enthält kein Denkverbot. Ich werde wie in der Vergangenheit solidarisch-kritisch die Arbeit der SPD auf kommunaler, Landes- und Bundesebene begleiten. Innerhalb der Erfstädter SPD werde ich mit Nachdruck dafür werben, dass wir solidarisch, gemeinsam und mit ausdiskutierten Überzeugungen und Meinungen unsere Ziele verfolgen. Unabhängig von Mehrheitsverhältnissen im zukünftigen Rat werde ich mich nicht zum Spielball parteipolitischer Interessen machen lassen. Wir brauchen in Erfstadt eine sachlich-klare, argumentativ abgesicherte, an gemeinsam formulierten Zielen orientierte Politik – zum Wohle der Stadt und ihrer Bürgerschaft. Dass dies über die parteipolitischen Grenzen hinaus gelingt, daran möchte ich mitwirken und dazu möchte ich einen Beitrag leisten.